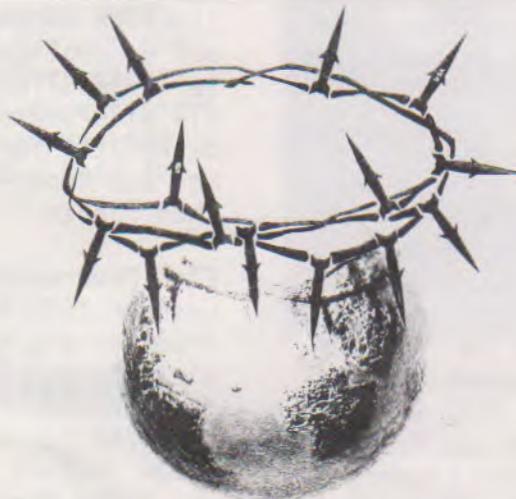


1985/1986

Unerbittlich gebietet unser nukleares Zeitalter ein neues politisches Denken. Der Charakter der modernen Rüstungen, vor allem der nuklearen, hat die traditionellen Vorstellungen von einem Krieg verändert. Daher ist es erforderlich, daß die Atomwaffenmächte ein hohes Verantwortungsgefühl an den Tag legen und ihren politischen Willen zu Beschlüssen



bekunden, die einerseits die Gefahren eines Kernwaffenkrieges abwenden und andererseits den Tag näherbringen, an dem reale Abrüstungsmaßnahmen vereinbart werden. Die Sowjetunion hat bis in die jüngste Zeit eine Vielzahl solcher Vorschläge unterbreitet, die bis heute noch nicht beantwortet wurden.

Aus: SU - Heute Nr. 11/1985

NEIN ZU SDI — KEINE DORNENKRONE AUF UNSEREM PLANETEN

Die Zukunft, die aus der Vergangenheit wächst.

Irgendwo habe ich einmal einen Text gelesen, der mit den Worten beginnt: „Ein Jahr ward zur Vergangenheit...“ Vieles läßt sich in solche Worte hineinlesen, nicht zuletzt die Überraschung, wie schnellbig unsere Zeit ist und in welchem Ausmaß das Gestern in Vergessenheit gerät.

Doch mit dem Vergessen ist es so eine Sache. Wie sollte man, ohne Schlußfolgerungen aus dem Vergangenen zu ziehen, Wichtiges für die Gegenwart oder gar für die Zukunft herauskristallisieren?

Wie sollten wir Antifaschisten und ehemaligen Häftlinge bewußt leben und für eine gute Sache kämpfen können, wenn nicht auf der Grundlage all dessen, was wir erlebt haben.

Doch Vergangenheit ist nicht nur die Zeit unserer Haftjahre. Sie umfaßt auch die Nachkriegsepoche, in der die Weichen für die Restauration der alten Machtverhältnisse gestellt, aber zugleich auch der Kampf gegen diese Kräfte geführt wurde. Scheinbare Niederlagen beweisen sich in der Geschichte oftmals nachträglich als Erfolge. Oft einfach deshalb, weil sie, aufgearbeitet, neue Kräfte wecken, mit denen ein neuer Vorstoß versucht werden kann.

Diese Erkenntnisse scheinen mir von besonderer Bedeutung in Hinblick auf die letzten Jahre zu sein. Hunderttausende demonstrierten gegen die Stationierung von atomaren Vernichtungswaffen auf deutschem Boden. Kaum jemals in der Nachkriegsgeschichte haben sich so viele für eine so gute Sache eingesetzt. Doch mit der souveränen Mißachtung der Volksmeinung, die der „Wende-Regierung“ eigen ist, wurde trotzdem stationiert.

Die darauf folgende Enttäuschung, die Wut und Verärgerung waren nur zu verständlich. Die Reaktion jubelte und sprach vom Niedergang der Friedensbewegung.

Doch am 8. Mai des vergangenen Jahres wurde sichtbar, daß die Jubilanten der Reaktion vielleicht recht hatten, doch langfristig die tiefe Friedenssehnsucht und die Bereitschaft gegen jede Form des Faschismus zu demonstrieren, unterschätzt hatten.

Wir wissen, daß in diesem Rahmen auch das große Treffen in Dachau gehört, daß hier Seite an Seite die Häftlinge von gestern und die jungen Antifaschisten von heute den Schwur wiederholten, in dem es heißt: „Es geht um das Überleben der Menschheit, um ihre Zukunft. Nie wieder Faschismus, nie wieder Dachau, nie wieder Krieg!“

Diesen Schwur endlich Wirklichkeit werden zu lassen, bleibt unsere Aufgabe. Es gibt eine Reihe hoffnungsvoller Ansatzpunkte: das Signal von Genf, das die Voraussetzungen für einen neuen Dialog zwischen West und Ost eröffnet hat, und die Stärke der Bewegung für Frieden und Antifaschismus.

Laßt uns aus der Vergangenheit, aus den Kämpfen von gestern Kräfte schöpfen und weitergeben für die Auseinandersetzungen in Gegenwart und Zukunft.

In diesem Sinne wünschen wir unseren Kameradinnen und Kameraden alles Gute für das neue Jahr!

Präsidium der Lagergemeinschaft Dachau BRD

Neue KZ-Gedenkstätte in Ulm

Initiative ehemaliger Häftlinge führte endlich zur Eröffnung. 40 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und damit dem Ende des faschistischen Terrors ist nach 18jähriger Vorarbeit das Dokumentationszentrum "KZ Oberer Kuhberg" im Mai 1985 eröffnet worden. Damit ist der erste Teil einer weitergehenden Arbeit abgeschlossen, der äußere Rahmen einer zentralen Gedenkstätte für ganz Baden-Württemberg geschaffen.

Wie kam es dazu, was waren unsere Beweggründe? Da waren zunächst die ehemaligen KZ-Häftlinge, die sich in der Lagergemeinschaft "KZ-Heuberg-Kuhberg-Welzheim" zusammengeschlossen hatten. In ihrem Auftrag wurde 1970 von K.W. Obermeier der Dokumentarfilm "KZ Oberer Kuhberg 1933-1935" gedreht. Anlässlich seiner Uraufführung 1971 wurde durch politisch Verfolgte und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, darunter Inge Aicher-Scholl, Willi Bleicher, Kurt Fried, OB Dr.h.c. Pfizer - um nur einige Namen zu nennen - das Kuratorium "KZ Oberer Kuhberg" gegründet. Wir hatten uns zur Aufgabe gemacht, dem Gedanken einer zentralen Gedenkstätte für die Opfer des NS-Regimes in Baden-Württemberg zum Durchbruch zu verhelfen. Die Widerstände und die Unterstützung hielten sich zunächst die Waage.

Erst unter Ministerpräsident Späth wurde dann der Durchbruch erzielt. Seit 1980 unterstützt das Land Baden-Württemberg unsere selbstgestellte Aufgabe, das Wissen um die Schreckensherrschaft und die Folgen nationalsozialistischen Terrors zu erhalten und an die Jugend weiterzugeben. Fast zu spät, denn der Kreis der ehemaligen Häftlinge, die ihr eigenes Erleben weitervermitteln können, wird naturgemäß immer kleiner. Aber mit der Gründung der gemeinnützigen Organisation "Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg e.V." im Jahre 1977 haben sich vor allem jüngere Mitbürger wie etwa Alfred Wohlfahrt, Peter Finckh oder Peter Langer stark für den Ausbau des Oberen Kuhberg engagiert.

Ab 1978 begannen dann auf der Grundlage eines baufachlichen Gutachtens von Archi-

tekt Schäfer die ersten Renovierungsarbeiten. Insbesondere der Christliche Friedensdienst (cfd) und die Naturfreunde-Jugend führten mit internationalen "work-camps" die wesentlichen Renovierungsarbeiten durch. Neben der unermüdlichen, hartnäckigen Arbeit des Vereins und den seit 1973 am Volkstrauertag jährlich durchgeführten Gedenkstunden war es wohl gerade das Engagement vieler Jugendlicher aus aller Welt, die die Widerstände gegen eine zentrale Gedenkstätte für die Opfer des Naziregimes aus Baden-Württemberg zusammenbrechen ließen.

Eine Dauerausstellung erinnert an das Los der 1600 Menschen, kommunistische Arbeiter wie katholische Geistliche, die zwischen 1933 und 1935 in den feuchten unterirdischen Kasematten festgehalten wurden. Die ersten Häftlinge "mußten erst die Eiszapfen von der Decke herunterschlagen, um aufrecht stehen zu können". Wenn auf dem Kuhberg auch nicht systematisch gefoltert oder gemordet wurde, so haben die Wachmannschaften ihre Opfer mit Gebrüll, Beleidigungen, Prügel und Strafexerzieren erniedrigt. Die Ausstellung zeigt neben einer rekonstruierten Zelle Bild- und Textdokumente und stellt exemplarisch die Biographien einiger "Schutzhäftlinge" dar. Daß dieses dunkle Kapitel Ulmer Geschichte erhellt und dokumentiert werden konnte, ist der großen Unterstützung durch Bürger, Presse und die Kameraden der Lagergemeinschaft Heuberg-Kuhberg-Welzheim zu verdanken.

Doch die Einrichtung von Büro- und Seminarräumen für die Bildungsarbeit scheidet, wie eine regelmäßige Öffnung der Dauerausstellung, am Geldmangel. Denn die öffentlichen Zuschüsse reichen nicht aus, den 1977 gegründeten "Verein Dokumentationszentrum Oberer Kuhberg Ulm e.V." von seinen Finanznöten zu befreien.

Ein hartes Stück Arbeit ist noch vonnöten, um die Ausstellung und die Begegnungsstätte zu vollenden.

Hans Gasparitsch
ehem. KZ-Häftling von Dachau

Dachauer Bürgermedaille für Richard Titze

Richard Titze (unser Foto), Mitglied des Präsidiums der Lagergemeinschaft Dachau BRD, erhielt aus der Hand des Dachauer Oberbürgermeisters Dr. Lorenz Reitmeier die Dachauer Bürgermedaille.

Unser Kamerad Titze hatte am 27. April 1945 am Aufstand gegen die SS im KZ teilgenommen und setzte sich unter Lebensgefahr für die Befreiung Dachaus vom Nazi-Terror ein. Nach dem Krieg wurde er Leiter der deutschen Abteilung im Informationsbüro für das ehemalige KZ Dachau. Er leitete später die Betreuungsstelle für die einstigen Häftlinge des Lagers Dachau und ist Kreisvorsitzender der VVN - Bund der Antifaschisten.



Suchmeldungen

1. Ich arbeite an einem Buch über Widerstand gegen das Nazi-Regime und brauche Ihre Hilfe. Suche Kontakt zu Dachau-Überlebenden, die Herrn Harry S A L L I N G E R kannten; geb. am 3. Dezember 1912, gestorben am 24. April 1941. Er kam aus der Umgebung von Berlin-Oberschöne-weide.
Mitteilung bitte an: Eric Brothers, P.O. Box 73, Prince Street Station, New York NY 10012 USA
2. Im Zuge einer Magisterarbeit im Studienfach Geschichte - Forschung über "Schleißheim in der Zeit des Nationalsozialismus" ergaben sich nur spärliche Angaben über die Existenz eines Außenlagers des KZ Dachau. Wer war in diesem Außenlager? Mit wem kann man darüber sprechen?
Mitteilung bitte an: Andreas-Michael Vollmer, Stadion Str. 64, 8044 Unterschleißheim - Lohhof
3. Wer kann Auskunft geben über die Verlegung des Hauptzeugamtes der Waffen-SS von Dachau nach Moschendorf? Die Unterbringung war in den Gebäuden der ehemaligen Porzellanfabrik Reinike. Wer war als Häftling dort? Der Häftlingsarzt war ein Holländer. In diesem Lager waren hauptsächlich Belgier, Franzosen, Tschechen und Häftlinge aus der UdSSR. Der Kapo war zum zweitenmal im Lager, mit dem Namen Weiß.
Es ist bekannt, daß dieses Lager am 12.04.45 wieder nach Dachau umverlegt wurde.
Mitteilung bitte an Hans Meiler, Lohgasse 9, 8598 Waldershof
4. Wer kann sich an STARA, Georg Michael erinnern? Wurde in Ratibor geboren und wohnte in Kattowitz, Höfer Str. 5. Dort wurde er im Juli 40 verhaftet, kam nach Sachsenhausen und wurde überstellt nach Dachau am 29. August 40. Am 12. Juli 41 kam er in das KZ Buchenwald. Häftlingsnummer 8388.
Wir bitten um Aufklärung für Herrn Paul Schweitzer, Bornwiese 5, 6253 Niederhadamar, BRD.

Unser Kamerad aus Budapest berichtet

Als ungarisches Kind wurde ich am 17. Mai 1944 im Alter von 14 Jahren von den Nazis aus meiner Wohnung verschleppt. In Auschwitz gelang es mir dank meinem hohen Wuchs und weil ich angab, 3 Jahre älter zu sein, die Mengele-Selektion zu überleben. Infolge weiteren Glücks kam ich am 6. Juni 1944 nach Buchenwald. Ich wurde Häftling Nr. 58827. Als Kind fühlte ich in Buchenwald sofort die verteidigende Fürsorge der deutschen Kommunisten-Häftlinge, die dort das innere Leben des Lagers organisierten.

Bis zur Befreiung am 11. April 1945 war ich auch in Dachau und Magdeburg, aber im Januar 1945 hat man mich zurück nach Buchenwald gebracht. Damals fand ich Kontakt zur illegalen Gruppe der ungarischen Kommunisten, die als Teil des illegalen Internationalen Komitees tätig waren.

Wilhelm Hamman, der Blockälteste der Kinderbaracke 8 nahm mich in die Baracke 8 auf, wo er versuchte, 328 Kindern das KZ-Leben erträglich zu machen und wo sein heldenhaftes Verhalten, seine Menschlichkeit und sein Mut die Möglichkeit gaben, daß bei der Befreiung des KZ Buchenwald am 11. April 1945 auch alle 328 Kinder aus seiner Baracke 8 befreit wurden.

Besonders die Zeit der Evakuierung zwischen dem 5. und 10. April verlangte viel Mut und heldenhaftes Verhalten, was er auch schon früher bewiesen hatte. Denn die Evakuierung bedeutete den Tod. Willi Hamman sagte, er würde lieber sterben, als die Ermordung der Kinder aus seiner Baracke, darunter ungarische Judenkinder, zu erlauben.

Auch vor Block 8 tauchten die SS-Männer auf und forderten uns, die zum Appell angetretenen Kinder auf: "Juden vortreten!" - Das bedeutete den Tod. Willi hatte ihre Absicht früher erfahren. Als 2 SS-Soldaten mit Maschinenpistolen und Hunden vor der Baracke sich vor die angetretenen Kinder stellten und das Vortreten der Judenkinder forderten, antwortete Willi, daß es dort schon keine Juden mehr gibt, man habe sie schon längst evakuiert.

Wir wußten, daß wir weder antreten noch vortreten durften. Wir mußten danach in die Baracke zurückgehen, aber in einigen Minuten kam wieder die SS, jetzt schon zu fünft. Inzwischen machte uns Willi weis, daß es unter uns keine Juden gibt.

Wir mußten wieder vor Block 8 antreten. Die SS-Männer brüllten: "Juden vortreten!" und richteten die Maschinenpistolen auf uns und Willi. Niemand trat vor. Die SS-Leute waren außer sich. Ein jugoslawischer Junge trat vor... Willi sagte ihm sofort: "Du hast doch gestern gesagt, Du bist kein Jude! Bist Du Jude?" Der Kleine war sehr erschrocken, verstand aber sofort und sagte "Niet"...

Da sagte Willi, "der versteht nicht deutsch, man brauche einen Dolmetscher".

Da kam ein Luftangriff und die SS-Männer kamen nicht zurück. Am nächsten Tag, dem 11. April, war der Aufstand, die siegreiche Selbstbefreiung, an der auch ich teilnahm. Das setzte der unmenschlichen Morderei ein Ende. Willi Hamman war ein richtiger Mensch. Ich und 327 Kinder, die die Befreiung im Buchenwalder Block 8 erlebten, haben ihm ihr Leben zu verdanken. Sein eigenes Leben aufs Spiel setzend und mit seinem Mut hat er bewiesen, daß man auch in Oder Umgebung der faschistischen Unmenschlichkeit ein Mensch bleiben kann.

Es tut mir leid, daß man ihn in seiner Heimat zu wenig kennt und ich möchte, daß diese Zeilen diejenigen, die wenig über ihn wissen, davon überzeugen, daß Willi ein Humanist war, der soviel für die Kinder getan hat. Und die Tatsache, daß man einer Schule seinen Namen verleiht, ist für diese Schule eine große Ehre. Ich hoffe, daß dieser Brief ein Beitrag zum Gedenken an Wilhelm Hamman, den Held, den wahrhaften deutschen Patrioten sein wird.

Dr. Sándor Biró, Arzt

Es darf sich nicht wiederholen!

Ein sowjetischer Häftling des KZ Dachau schildert seine Leidenszeit.

Der Sowjetbürger Nikolai Jatschenko, damals noch ein halbes Kind, wurde bald nach dem Überfall der Hitler-Faschisten auf die Sowjetunion zusammen mit einer Reihe anderer halbwüchsiger Burschen von den Nazis nach Deutschland ins KZ gebracht. Die jungen Menschen kamen zunächst nach Stutthof; im November 1942 wurden sie nach Dachau verlegt. Jatschenko hat seine Erlebnisse im Lager - das Wüten der Bewacher und verbrecherischer SS-Ärzte ebenso wie die solidarische Hilfe der Häftlinge füreinander - in einem bisher unveröffentlichten Manuskript niedergelegt, dem er den Titel gab "Es darf sich nicht wiederholen". Einige Passagen daraus dokumentieren wir hier leicht gekürzt

Die Versuchskaninchen

Professor Schilling und Dr. Rascher - zwei Namen, die den Häftlingen des KZ Dachau Furcht und Schrecken einjagten. Nikolai Jatschenko lag einige Zeit im Krankenrevier, aus dem die beiden SS-Verbrecher die Opfer für ihre unmenschlichen medizinischen Versuche holten. Wie durch ein Wunder kam er davon.

Nach dem Krieg bestätigten Zeugenaussagen in den Nürnberger Kriegsverbrecherprozessen die Vermutungen der Dachauer Häftlinge: Die schweren Niederlagen der faschistischen Truppen bei Stalingrad, im Kursker Bogen und an anderen Fronten erzeugten bei der obersten Rotte der Banditen eine unwahrscheinliche Angst vor Vergeltung. Und die faschistischen Rädelsfüh-

rer begannen fieberhaft, neue Mittel ausfindig zu machen, um den Kriegsverlauf zu ihren Gunsten zu verändern. Man erforschte, wie Flieger, die ins Meer abgestürzt sind, gerettet, wie Brand (Gangrän), Tuberkulose usw. kuriert werden könnten.

Auf einer Zusammenkunft bei Göring war beschlossen worden, eine bakte-

riologische Waffe zu schaffen, und sie an Häftlingen des Konzentrationslagers Dachau zu erproben. Allein der Flecktyphus, von faschistischen Ärzten geimpft, brachte in Dachau 24 000 Menschen ins Grab.

Auch ich geriet unter die "Versuchskaninchen" des berühmten Professor Schilling. Morgens überquerte Schilling, wie ein Spaziergänger, in Gedanken versunken, den großen Appellplatz von Dachau. Hochgewachsen, krumme Haltung, ein längliches Gesicht, graues Haar - alles ließ ihn so wirken, wie man sich damals einen Professor vorstellte. Ich sah Professor Schilling aus der Nähe, aber ich konnte keinen Blick seiner Augen auffangen. Schilling sah niemanden direkt an.

Mit seinem Erscheinen packte die Leute Entsetzen. Die Häftlinge nannten ihn einen faschistischen Teufel. Allein das unheilvolle Gemunkel über Schilling ließ mich das Schlimmste erwarten, als ich selbst ins Revier geriet. Hier fing ich, als ich den Gesprächen der Nachbarn zuhörte, das im Flüsterton gesprochene Wort "Kaninchen" auf, aber ich begriff nicht sofort seinen schrecklichen Sinn.

Mich interessierte die neue Umgebung, Sauberkeit, richtige Matratzen, Decken, Kopfkissen, Laken - das alles war ungewöhnlich. Kaum hatte man mich ins Revier gebracht, nahm man mir auch schon die Mütze ab, zog mir die gestreifte Jacke und die Unterwäsche aus - bis auf den letzten Faden. An Stelle dessen bekam ich ein kurzes Hemd, wahrscheinlich ein Kinderhemd, und eine Flanelldecke, die man wie einen Rock tragen mußte.

Viele Male war ich schon in Revierbaracken gewesen, aber in so einer feinen noch nie. Im Zimmer gab es gestrichenen Fußboden, mit Firnis gestrichene Doppelstockbetten. Es war sehr sauber und still. Bald vernahm ich ein Geräusch, und über mich beugte sich ein Kopf mit kurzem Haar und abstehenden Ohren. "Mein Altersgenosse", - dachte ich, und gleich wurde ich ruhiger und sicherer.

"Wie heißt Du?" flüsterte der Bur-sche. Ich nannte meinen Namen.

"Und ich Petka ... Petka Lakei. Lach nicht, das ist mein richtiger Familienname ...".

Mir war nicht zum Lachen.

"Kennst Du Andrej?"

"Was für einen Andrej?"

"Den aus der Gegend von Poltawaer, der gesagt hat: 'Ganz egal, ich fliehe'. Jetzt kann er nicht mehr fliehen."

"Warum?" Ein Schmerz durchdringt mich bis in die Ferse. Ich vermute, warum, glaube es aber nicht.

"Man operierte ihn nur leicht, jetzt liegt er still. Da in der Ecke..."

Ich warf von der Seite einen Blick hin. Der weiße, regungslose, entkräftete Körper hatte nichts mehr mit Andrej gemein, aber er war es. Nach der Operation hatte man ihn abends gebracht, eingewickelt wie ein Kind. Man brachte sie immer gegen Abend hierher - den einen ohne Arm, den anderen ohne Bein. Andrej kam direkt aus der Freiheit nach Dachau, war noch gesund und kräftig, aber wie sah er jetzt aus?

Hier in der sterilen Sauberkeit entschied ein Mensch in sterilem Kittel, mit weichen Pianistenhänden und dem Titel eines Wissenschaftlers über Dinge, auf die der brutalste, grausamste Fanatiker nicht gekommen wäre. Wenn ein Aufseher in bestialischem Wüten außer Rand und Band gerät, beispielsweise, irgendein "Onkel Wolodja Mensarian", ist das zwar schrecklich, doch immerhin - man erwartete kaum etwas anderes. Aber Professor Schilling? Wo blieb der Hippokratische Eid?

"Wozu machen sie das?" fragte ich, denn man mußte irgendetwas sagen, um nicht den Verstand zu verlieren. Meine Frage ist sinnlos, Petka Lakei denkt auch gar nicht daran,



Nikolai Jatschenko und
Enkelin Marina mit ihrem
Bekenntnis:

Onkel Eugen – wir sind
für den Frieden!

sie zu beantworten. Kann man denn
erklären, wozu sie das brauchen?

"Hörst Du?" beugt er sich hinunter,
"fliehen wir, ja?"

"Wohin?"

"In andere Baracken, wohin Du willst.
Selbst im Krematorium ist es nicht
so entsetzlich."

So flüsterter und fantasierten wir
miteinander. Aber weglaufen konnten
wir natürlich nicht, wir stumpten
einfach ab. Hier bekam man besser
zu essen, wenn auch nicht alle, -
das gehörte ins Programm Professor

Schillings, "des furchtlosen Experi-
mentators", der Kaninchen durch
Menschen ersetzte.

Später sprach ihn ein Gericht der
Bundesrepublik Deutschland frei. +
Sprach ihn frei, "da er," man höre
und staune, "wie sich herausstellt,
der Wissenschaft diene".

Ich erinnere mich auch noch an
einen Herrn Rascher, auch Professor
in Dachau. Sein Name prägte sich
mir zusammen mit dem eines gewissen
Nikolai oder vielleicht auch Niko-
lajew (genau kann ich mich nicht
erinnern), eines ehemaligen sowje-
tischen Seemannes ein. Es hieß, daß

er bei Sewastopol verwundet in Gefangenschaft geraten war. Petja und ich waren von ihm beeindruckt: Er ging in der Kolonne der Gefangenen, fast einen halben Meter größer als alle - ein Hüne! Wir sahen, wie er Kübel mit Essen austrug. Er allein nahm mit Leichtigkeit zwei, drei Kübel.

Im Unterschied zu allen anderen trug Nikolai Haare, das erlaubte ihm der Herrscher über sein Schicksal, Herr Rascher. Dieser nicht minder "furchtlose Experimentator" wie Schilling, der über den russischen Herkules verwundert war, überführte ihn in sein Revier. Was sie mit Nikolai anstellten, sah ich nicht, aber darüber erzählte ein Häftlingsarzt: "Den riesenhaften Seemann warf man in ein Bassin mit eiskaltem Wasser und hielt ihn fest, bis er erstarrte, dann hob man ihn auf Befehl Raschers heraus, erwärmte ihn mit Elektrolampen und rieb ihn mit Spiritus ab..."

Einmal brachte man einen Menschen in unsere Stube, der sehr stöhnte. Nach etwa zwei Stunden kamen zwei Zivilärzte, ein junger und ein grauhaariger, zu dem Kranken, legten ihn auf einen Tisch. Von der Pritsche konnte ich alles, was unten auf dem Tisch geschah, gut erkennen: Der Kranke hatte künstlich hervorgerufenen Brand.

Viele mit Krätze infizierte und mit schwarzer Salbe bestrichene oder an Malaria erkrankte "Experimentier-Häftlinge" sahen mit ihren vertrockneten gelben Gesichtern und den Augen, die aus unbestimmten Gründen klar und blau waren, aus wie Schatten aus dem Jenseits. Langsam bewegten sie sich an der Baracke entlang. Sie hatten keine normale Lagerkleidung. An Stelle der gestreiften Jacken trugen sie weiße Hemden, und an Stelle der Hosen eine zweifach zusammengefaltete Flaneldecke, oder richtiger, was von ihr übrig war. So eine Decke wickelte man um die Hüften. Diese Häftlinge hatten auch keine Nummern und Winkel, und es war unmöglich die Nationalität zu bestimmen, ohne mit ihnen zu sprechen.

Oh, Menschen! Was habe ich bloß hier nicht alles sehen müssen. Das war eine Reise aus der Hölle in die Oberhölle. Hier wurden der SS angehörende Medizinstudenten und SS-Ärzte ausgebildet, an Häftlingen wurden Magen-, Hals-, Milz- und Gallenoperationen vorgenommen. Viele starben gleich hier, auf dem Operationstisch.

Ärzte, wie Dr. Lang, Wolter, Rom-sauer, Karr und Standartenführer Lolling leiteten die Operationen. Aber ein wahrer Teufel unter ihnen war Dr. Klaus Schilling. Er nahm an ca. 2000 Häftlingen Malariaver-suche vor. Die Opfer wurden den Stichen von Mücken ausgesetzt, man machte ihnen Infusionen mit Malaria-bakterien, die man Moskitos entnommen hatte. Dr. Rascher erstickte in einer speziell konstruierten Kammer durch Überdruck gleichzeitig bis zu 25 Häftlinge. Hier wurde die Wirkung der Höhe auf Fallschirm-springer während des schnellen Falles geprüft.

Franz Blaha, ein Häftling aus der Tschechoslowakei, Doktor und Professor der Medizin, heute in Rente, sagte im Nürnberger Prozeß aus, daß 500 Menschen von Rascher auf diese Art erstickt wurden. Die Überlebenden wurden durch diese Experimente wahnsinnig.

Es wurden auch Versuche mit Salzwasser gemacht. An einigen Tagen gab man den in der Stube eingesperrten Häftlingen nur Salzwasser.

Das ist nur ein Teil der bestialischen Verbrechen. Aber vielleicht wußten die Anführer der Nazis nicht, daß in Dachau Schilling, Rascher, Wolter und der Kommandant Martin Gottfried Weiss hausten?

Nein, sie besuchten Dachau oft. Häftlinge versicherten, daß sie Himmler mehrmals gesehen hatten. Auch Kaltenbrunner und Martin Bormann waren hier ebenso wie die Minister Frank, Rosenberg, Funk, Sauckel, die Gauleiter Wagner und Giesler, der Polizeigeneral Daluge und andere.

„Dachauer Hefte“ – eine neue Zeitschrift.

In Dachau war im Frühjahr 1933, gleich nach der Machtübernahme Hitlers, das erste Konzentrationslager errichtet worden. Hier wurden die politischen Gegner des neuen Regimes inhaftiert und drangsaliert, hier wurde das Terrorsystem der Konzentrationslager ausprobiert und entwickelt. Dachau war das Experimentierfeld der SS und wurde zum Modell für alle anderen Konzentrationslager im deutschen Herrschaftsgebiet. Nach Dachau wurden, als ab Herbst 1944 das Territorium des NS-Staates zusammenschmolz, die Häftlinge der anderen Lager evakuiert, von Natzweiler, von Buchenwald, von Auschwitz und fast allen anderen Schreckensorten kamen die Kolonnen nach Dachau. Hier schloß sich der Kreis: das älteste KZ hatte länger Bestand als fast alle anderen, es war eines der letzten, das von den Alliierten befreit wurde. Wenn es einer historischen Begründung bedarf, warum wir diese neue Zeitschrift Dachauer Hefte nennen, so läßt sich das aus der besonderen Rolle des Dachauer Konzentrationslagers, das in der ganzen Welt als Synonym des KZ-Systems wurde, leicht ableiten.

Ein Indiz für die besondere Rolle des Dachauer Lagers – und für viele ein Ärgernis – ist auch der tägliche Besucherstrom in der KZ-Gedenkstätte. Fast eine Million Menschen aus aller Welt kommt im Jahr nach Dachau. Das Interesse an dem dort und an ähnlichen Stätten Geschehenen, an den Ursachen und Hintergründen, aber auch und vor allem das Bedürfnis nach Erklärung und Aufklärung manifestiert sich tagtäglich bei den Jüngeren, die Dachau und andere Orte der Verfolgung und Vernichtung besuchen. Es ließen sich noch weitere Motive für die Gründung der Dachauer Hefte nennen. So war es ein häufig artikuliertes Bedürfnis, auch in der Bundesrepublik Deutschland ein Forum der Information und Dokumentation – vergleichbar den Heften von Auschwitz oder den Heften von Buchenwald – zu schaffen, das allen offensteht, die seriös, objektiv und substantiell – zur historischen Aufklärung und damit zur Verhinderung der Wiederholung nationalsozialistischer Unrechts beitragen können.

Nicht im regelmäßigen Turnus, aber mindestens einmal im Jahr sollen die Dachauer Hefte künftig erscheinen. Jede Ausgabe wird einem Thema gewidmet sein oder einen thematischen Schwerpunkt haben (das zweite Heft wird unter dem Titel "Sklavenarbeit im KZ" vorbereitet). Die Gegenstände werden sich nicht auf das Konzentrationslager Dachau und dessen engeren Umkreis beschränken. Im Untertitel "Studien und Dokumente zur Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager" kommen Charakter und überregionale Zielsetzung der neuen Zeitschrift zum Ausdruck. Sie ist der Publikationsort wissenschaftlicher Studien, und sie bietet Raum für Dokumente, wie Berichte, Tagebücher und andere authentische Aufzeichnungen, in denen sich Erleben und Schicksal der Verfolgten des NS-Staates spiegeln.

Die Dachauer Hefte werden unter der moralischen Autorität des Comité International de Dachau, der Vereinigung ehemaliger Häftlinge, publiziert. Die Zeitschrift versteht sich als wissenschaftliche Publikation und zugleich als Organ, in dem die Stimme der Verfolgten und dem NS-Regime Widerstehenden zu vernehmen ist. Für beides – die Wissenschaftlichkeit und die Authentizität der publizierten Zeugnisse – bürgen die Herausgeber, die weder in dieser Eigenschaft noch als Initiatoren der Dachauer Hefte anderen Interessen verpflichtet sind.

Manchem mag, vierzig Jahre nach dem Ende des Dritten Reichs, die neue Zeitschrift anachronistisch erscheinen, und manchem wird sie als Beitrag zur Erinnerungs- und Trauerarbeit lästig sein. Als die Häftlinge befreit wurden, galt ihre Sorge zunächst gewiß nicht der Frage, wie die Erinnerung an ihren Kampf und ihre Leiden am besten bewahrt würde (so dauerte es auch zwanzig Jahre, bis 1965 die Gedenkstätte in Dachau eingeweiht werden konnte). Selbstverständlich war ihnen aber die Überzeugung, daß der Abscheu vor dem Regime der Nationalsozialisten und ihrer Mitläufer im Bewußtsein aller – der damals Mitlebenden wie der Neugeborenen – lebendig bleiben müsse. Die ehemaligen Opfer und Gegner des NS-Regimes haben bei den Bemühungen der jungen Generation, sich die Geschichte ihrer Väter und Großväter anzueignen, in unschätzbare Weise als Zeugen und Berichterstatter gewirkt. Wenn ihre Zahl und ihre Kräfte inzwischen geringer geworden sind, so ist ihr Anliegen, neben der Erinnerung an die Toten die Erfahrungen ihrer Generation weiterzugeben, heute nicht weniger notwendig als vor vierzig oder vor zwanzig Jahren.

Barbara Distel

Wolfgang Benz



Die Mutter
Ein Stück des Memorials seiner
Gartenlaube zur Erinnerung
an die KZ-Opfer Dachau
von Nikolai Jatschenko.

All unseren Spendern und Mitarbeitern einen herzlichen Dank!

MÜNCHEN: F.L. 200.- DM, J.K. 100.-, H.V. 50.- DM, L.St. 50.- DM,
W.W. 20.- DM, Dr. R.Ö. 50.- DM, W.B. 100.- DM, M.G. 50.- DM,
J.H. 10.- DM, M.D. 10.- DM, G.W. 200.- DM, M.S. 30.- DM, M.K. 10.-DM,
E.u.K. Murra 120.- DM.

ALFTER: A.D. 50.- DM, AUGSBURG: A.W. 100.- DM.
Brüssel: L.R. 48 DM, DREIEICH: M.M. 10.- DM. ERBENDORF: F.H. 50.-DM.
Espelkamp: E.W. 20.- DM. Herzogenaurach: O.P. 10.- DM.
KARLSRUHE: H.W. 20.- DM.

Gen.Konsulat Jugoslawien: 100.- DM.

Luxemburg: Rad.Tele. 250.- DM. NÜRNBERG: J.B. 10.- DM, K.R. 20.-DM,
W.R. 30.- DM, J.M. 20.- DM, O.K. 50.- DM. Pullach: J.W. 50.- DM.

STUTTGART: R.B. 50.- DM, A.M. 30.- DM. Weye-Lahusen: U.M. 100.-DM.
Schwäbisch-Gmünd: E.L. 20.- DM. Selb-Rehau: E.Z. 50.- DM.

SPENDENKONTO IST: Gustl Gattinger, Postscheckamt München,
Konto-Nr. 403 43 - 803

Vorankündigung

Am Sonntag, den 11. Mai 1986,

findet die internationale Gedenkfeier

in Dachau statt.

Wir gedenken unserer Toten

Mathias A X N E R München Josef G Ö T Z München
Sie waren Träger der Ehrenmedaille für hervorragende Verdienste
im Widerstand gegen das nationalsozialistische Gewaltregimes.

Wir gedenken weiter der Kameraden

Franz G U T M A N N Austria Eduardo A M C U R A Austria
Anton T A S C H N E R Impekoven